

Transformatorische Sozialisationsprozesse

Hoerning, Erika M.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoerning, E. M. (1995). Transformatorische Sozialisationsprozesse. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen (S. 393-395). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141550>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- Köhler, Helmut (1992), Bildungsbeteiligung und Sozialstruktur in der Bundesrepublik. Zu Stabilität und Wandel der Ungleichheit von Bildungschancen. Berlin.
- Mare, Robert D. (1980), Social background and school continuation decisions, in: Journal of the American Statistical Association 75: 295-305.
- Mare, Robert D. (1981), Change and stability in educational stratification, in: American Sociological Review 46: 72-87.
- Müller, Walter, und Dietmar Haun (1994), Bildungsungleichheit im sozialen Wandel, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46: 1-41.

Ursula Henz, Dr. Ineke Maas, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, D-14195 Berlin

2. Transformatorische Sozialisationsprozesse

Erika M. Hoerning

1. Systemtransformation und Sozialisation: die Forschungsfrage

Die jetzt vorliegenden Befunde über die Systemtransformation der DDR in das Institutionengefüge Deutschlands zeigen, daß die Berufskarrieren weitgehend in 'neue' Bahnen gelenkt worden sind. Diese neuen Bahnen reichen von der Weiterbeschäftigung im alten Beruf und in der alten, jetzt gewandelten DDR-Institution, der Beschäftigung in einer neu gegründeten Institution (zum Beispiel in Universitäten, Kliniken, Behörden, Betrieben, Medien) bis hin zur Arbeitslosigkeit, Frühverrentung oder zu fristgemäßem Austritt aus dem Erwerbsleben. In diesem Prozeß wird das Erfahrungswissen mehr oder minder entwertet, Investitionen in Um-, Weiter- oder Neuqualifikationen werden häufig aufgrund des Lebensalters, gemessen an bundesrepublikanischen Verhältnissen, für entbehrlich gehalten, oder teilweise geraten erreichte berufliche Positionen in der DDR in Mißkredit (Systemloyalität), was für den einzelnen das Ende einer Laufbahn bedeuten kann.

Die Forschungsfrage lautet: Was passiert, wenn ein gesellschaftliches System so transformiert wird, daß die vormals wirksamen Laufbahnen im sozialen Raum an Bedeutung verlieren und wegbrechen und keine antizipatorischen Sozialisationsprozesse zur Vorbereitung und (auch) Begleitung des Prozesses zur Verfügung stehen?

2. Theoretische Überlegungen

Die Auswirkungen eines Lebensereignisses werden dadurch deutlich, daß bisherige Erfahrungsregeln ihre Anwendungskraft verlieren, einbüßen oder überflüssig werden. Diese Erfahrungen müssen für die Gegenwart 'neu' bearbeitet werden, um als Handlungsmittel fungieren zu können. Jedoch ist festzuhalten, daß in der 'neuen' Gestalt des Lebenslaufs die biographischen Ablagerungen (Vergangenheit) erkennbar sind und daß jeder biographische Gestaltungsprozeß von der Selbstbindung (commitment) an die individuelle Biographie beeinflusst wird. So gesehen stellen Erfahrungen und das daraus gewonnene biographische Wissen die Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft der Lebensgeschichte her. Im lebensgeschichtlichen Verlauf haben Erfah-

rungen zwei Funktionen: Sie strukturieren die biographische Zukunft vor, aber gleichzeitig sind sie Investitionen und Handlungsmittel, welche zur Ausgestaltung der biographischen Zukunft verwendet werden können.

Bei radikalen Systemtransformationen werden die objektiven und subjektiven Wirklichkeiten ausgetauscht (Berger/Luckmann 1971: 167). Radikale Systemtransformationen erzeugen eine doppelte Dynamik, denn nicht nur die Individuen bewegen sich von Position zu Position, sondern "... das gesamte Positionsgefüge ... (ist) in Bewegung und veränder(t) laufend seine Struktur" (vgl. Vester et al. 1993: 270). Auf der individuellen Ebene finden 'Resozialisationsprozesse' statt, die mit primären Sozialisationsprozessen vergleichbar sind. Wenn die unerwartete, ungeplante oder unfreiwillige Veränderung eines biographischen Verlaufs, verursacht durch eine Systemtransformation, als diskontinuierlich zur Vergangenheit erscheint, wird die Re-Definition der Biographie vermutlich sehr aufwendig, wenn nicht sogar unmöglich sein.

3. Die Untersuchungsgruppe

Empirischer Ausgangspunkt einer solchen Betrachtung ist eine von 1991 bis 1994 durchgeführte Langzeitstudie, in der in jährlichen unstrukturierten Gesprächen mit Frauen und Männern der Intelligenz der Jahrgänge 1919 bis 1960 retrospektiv und prospektiv über ihr Leben diskutiert wurde.

Historisch rekrutierte sich die Schicht der Intelligenz nach der Brechung des bürgerlichen Bildungsprivilegs aus zwei Gruppen, aus 'resozialisierten Bildungsbürgern' und sekundär sozialisierten Abkömmlingen aus der Kleinbürger-, Arbeiter- und Bauernschicht. Definitiv für die Untersuchungsgruppe (N = 31) sind Bildungsbürger Personen, die aus Familien stammen, die dieser Schicht vor 1945 angehörten (N = 7); 'soziale Aufsteiger' der Intelligenz sind diejenigen, die nach 1945 die erste familiäre Generation sind, die der 'gebildeten Schicht' zugerechnet werden (N = 24). Ausgewählt wurden zwei Personen aus der Gründergeneration, die vor 1930 geboren wurden, die Jahrgänge 1930 bis 1938, die Aufbaugeneration (N = 9), die Zwischengeneration der 1939 bis 1949 Geborenen (N = 8) und die Jahrgänge 1950 bis 1960, die Postaufbau-Generation (N = 12). 1994 waren von dieser Personengruppe neun Personen geplant, freiwillig oder unfreiwillig verrentet, vier Personen waren arbeitslos, und achtzehn Personen gingen einer Beschäftigung nach.

4. Ergebnisse: Transformation und Sozialisation über den Lebenslauf und im Intergenerationsprozeß

Die Gründer der DDR galten als die Erfahrenen, aber noch mehr als die Berechtigten (Antifaschisten, Ostemigranten). Die persönliche Bindung an die Gründer, besonders jedoch an deren antifaschistische Vergangenheit, hat bei der Intelligenz "... bis zum Ende der DDR Legitimationsglauben gestiftet und gefestigt" (Meuschel 1992, 29).

Für die Aufbautintelligenz der DDR, das sind die zwischen 1930 und 1938 Geborenen dieser Studie, gibt es in den 1950er Jahren drei Wege des Zugangs zum Projekt der neuen Wirklichkeit der sozialistischen Gesellschaft: die historische Kontinuität der Familiengeschichte, das 'Erweckungserlebnis' oder das 'Bekenntnis'.

Die heterogene Herkunft der bürgerlichen und nicht-bürgerlichen Intelligenz der 1950er Jahre wurde mit einer mehr oder minder 'gewaltsamen' auf die Zukunft gerichteten Re- und primären Sozialisation von den Gründern, das sind die vor 1930 Geborenen, überdeckt. Die aufsteigende Intelligenz der Jahrgänge 1930 bis 1938 wurde von den Gründern väterlich und mentorenhaft begleitet, ein Prozeß, der die Aufbauer an die Gründer, nahezu wie in einem Vater-Sohn-Verhältnis, band. Gleichzeitig jedoch flossen in den ersten Transformationsprozeß bürgerliche Traditionsbestände (Reproduktion der sozialen Schicht, Bildungsaufstieg, Umgang mit kulturellem Kapital) ein.

Der lebensbegleitende sekundäre Sozialisationsprozeß durch die Gründer, gepaart mit Belohnungen, Verachtungen und auch Bestrafungen, begleitete nicht nur die Aufbaugeneration, sondern alle folgenden Generationen bis zum Ende der DDR.

Im biographischen Verlauf und im Prozeß der Intergenerationsmobilität avancierten die Aufbauer gegenüber der nächsten Generation zu 'Wächtern der Idee'/'gatekeepers' (vgl. Behrens und Rabe-Kleberg 1992). Sie übernahmen die Funktion, Kritik und Veränderungsvorstellungen so zu kanalisieren, daß das politische System und die Gründergeneration, die die politische Spitze bildeten, nicht erschüttert wurden und ihre exponierten Vertreter nicht unter Beschuß gerieten.

Literatur

- Behrens, Johann, and Rabe-Kleberg, Ursula (1992), "Gatekeeping in Life Course: A Pragmatic Typology". In: Heinze, Walter, ed., *Institutions and Gatekeeping in the Life Course*. Weinheim, 237-260.
- Berger, Peter L., und Luckmann, Thomas (1971), *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt/M. (Erstausgabe: *The Social Construction of Reality*. New York: Doubleday).
- Meuschel, Sigrid (1992), *Legitimation und Parteiherrschaft. Zum Paradox von Stabilität und Revolution in der DDR. 1945-1989*. Frankfurt/M.
- Vester, Michael et al. (1993), *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Köln.